



DAIistanbul
2/2004

DEUTSCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT
ABTEILUNG ISTANBUL

ALMAN ARKEOLOJİ ENSTİTÜSÜ
İSTANBUL ŞUBESİ

GERMAN INSTITUTE OF ARCHAEOLOGY
ISTANBUL SECTION

1929 - 2004

1929-2004 – 75 Jahre Deutsches Archäologisches Institut, Abteilung Istanbul

Im Fünfjahresrhythmus wird traditionell der Gründung öffentlicher Institutionen gedacht; das mag kurz erscheinen, vor allem wenn man etwa bedenkt, daß erst 1999 das siebzigjährige Bestehen unseres Institutes in Istanbul mit einer großen Ausstellung (und zugehörigem prachtvollem Katalog) feierlich begangen worden ist. Wenn wir 2004 erneut ein Jubiläum feiern, dann blicken wir zurück auf ein dreiviertel Jahrhundert von Forschungsaktivitäten unseres Instituts, derer es sich lohnt, zu gedenken. Zugleich kann das Gesamtinstitut mit seiner Zentrale in Berlin 2004 auf eine bereits 175jährige Tätigkeit zurückblicken – ohne Frage eine ganz ungewöhnliche Tradition für eine deutsche Forschungseinrichtung, die damit noch weit vor die Bildung eines deutschen Einheitsstaates zurückreicht und unterschiedlichste Staatsformen unbeschadet überdauert hat. Genau zum hundertsten Geburtstag des Deutschen Archäologischen Instituts ist die Abteilung Istanbul 1929 trotz seinerzeit schwierigster wirtschaftlicher Verhältnisse zusammen mit der Abteilung Kairo als drittes bzw. viertes Auslandsinstitut eingerichtet worden, nachdem die junge Türkische Republik auf einen entsprechenden Antrag der Deutschen Reichsregierung positiv reagiert hatte. Als staatlich finanzierte Einrichtung hat das Institut schon vor dem Ersten Weltkrieg, aber besonders seit seiner Wiedereröffnung nach dem Zweiten Weltkrieg (1954) steten Aufschwung genommen. Nicht zuletzt die personelle Ausstattung hatte sich jetzt mit der Einrichtung einer zweiten Direktoren- und mehrerer Referentenstellen spürbar verbessert. Erst mit dieser Grundlage konnte die Abteilung Istanbul ihrem ganz innovativen und wegweisenden Auftrag, alle Epochen der Geschichte und Kultur in der Türkei (Martin Schede, 1929, „...von den ältesten bis zu den jüngsten Zeiten...“) zu berücksichtigen, nun wenigstens ansatzweise gerecht werden. Das betraf – außer der Klassischen Archäologie - ebenso die anatolische Frühgeschichte, wie die byzantinische und islamische Zeit. Das Deutsche Archäologische Institut begann damit die Schwerpunkte seiner Tätigkeit weit über die traditionell im Vordergrund stehende klassische Mittelmeerwelt auszudehnen. Diese Tendenz ist gerade in jüngerer und jüngster Zeit mit der Gründung der Kommission für Allgemeine und Vergleichende Archäologie in Bonn, die sich außereuropäischen Forschungsfeldern widmet, und der Eurasien-Abteilung in Berlin weiter ausgebaut worden und hat der Arbeit des Instituts eine neue Ausrichtung gegeben. Mit der Abteilung Istanbul waren hierfür die Weichen bereits gestellt. Obwohl die weltweite Anerkennung des Deutschen Archäologischen Instituts auf diese Weise bedeutend gestärkt werden konnte, haben sich seine finanziellen Grundlagen gerade in den letzten Jahren



entsprechend der Gesamthaushaltslage der Bundesrepublik allerdings erheblich verschlechtert, so daß in Istanbul nicht nur die Zahl der Mitarbeiter zurückgegangen ist, sondern auch der Forschungsetat bei wachsenden Aufgaben fortlaufend und einschneidend reduziert wurde, obwohl ein immer wichtigerer Aspekt der Institutstätigkeit in größerem Umfang zusätzliche Mittel erfordert: Sicherungs- und Restaurierungsarbeiten, die von den unterschiedlichsten Konservierungsmaßnahmen am Baubestand oder der Errichtung von Schutzbauten bis zur Wiederherstellung ganzer Gebäude reichen, werden mittlerweile an allen Grabungsplätzen durchgeführt. Über die Hilfe der klassischen Förderinstitutionen wie der Deutschen Forschungsgemeinschaft oder den großen Wissenschaftsstiftungen hinaus versucht das Institut, diesen Mangel mit der Bitte um private Unterstützung wenigstens teilweise auszugleichen. Erste Schritte in dieser Richtung geben Anlaß zu Hoffnung.

Die Tradition deutscher archäologischer Forschung im Lande geht unter Beteiligung verschiedenster Personen und Forschungseinrichtungen in das frühe 19. Jh. zurück und reichte bereits in der Anfangszeit weit in das östliche Anatolien hinein (z.B. mit den Aktivitäten des Berliner Orient-Comités oder der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft). Der Hauptschwerpunkt lag jedoch an der türkischen Westküste, wo in den bedeutenden hellenistischen Städten Pergamon, Magnesia am Mäander, Priene und Milet mit Didyma durch die Preußischen Museen in Berlin im letzten Viertel des 19. Jh. großangelegte Grabungs- und Stadtforschungsprojekte aufgenommen wurden. Sie hatten nicht das einzelne Kunst- oder Bauwerk im Blick, sondern den Gesamtorganismus einer Stadt, eine Sehweise und Forschungsrichtung, die auch von der im späten Osmanischen Reich neu begründeten und in der Person von Osman Hamdi Bey verkörperten Institution für Antiken- und Museumswesen gefordert wurde. Schon 1871 hatte Heinrich Schliemann auf der Suche nach dem sagenhaften Troia Grabungen auf dem Siedlungshügel Hisarlik unweit der Dardanellen aufgenommen. Wichtige oder gar richtungweisende Hilfestellung leistete bei diesen Unternehmungen als Angehöriger der Abteilung Athen des Deutschen Archäologischen Instituts der Bau- und Forscher Wilhelm Dörpfeld, der wesentlichen Anteil an der Entwicklung einer wissenschaftlichen Grabungsmethodik gerade für diesen Platz hatte.

2

Gemeinsam mit dem von Osman Hamdi Bey geleiteten Osmanischen Museum zu Konstantinopel begannen im zentralanatolischen Boğazköy ab 1906 Ausgrabungen, an denen mit dem Archäologen Otto Puchstein und dem Assyriologen Hugo Winkler bereits deutsche Forscher beteiligt waren. Diese Arbeiten führten zur Identifizierung des Ortes als Hattuşa, der Hauptstadt des hethitischen Reiches; sie werden – mit zeitweiligen Unterbrechungen – noch heute unter der Leitung von Jürgen Seeher fortgesetzt und bilden einen Schwerpunkt der Institutsarbeit, der, soweit es die anatolische Frühgeschichte betrifft, heute durch die Grabungen auf dem Göbekli Tepe in Südost-Anatolien mit aufsehenerregenden Ergebnissen zu den ersten bildnerischen Werken der Menschheit ergänzt werden. Ähnlich verlief die Forschungs- und Grabungsgeschichte an den Grabungsstätten im Westen: Seit Gründung der Abteilung Istanbul 1929 stehen die Forschungen an den genannten hellenistisch-römischen Orten in Fortführung alter Traditionen im Zentrum der Tätigkeit des Instituts. Diese Richtung haben als erste Direktoren der Abteilung Martin Schede und Kurt Bittel vorgegeben, die aber zugleich auch zielstrebig die genannte Ausweitung der Forschungsfragen auf alle Epochen der türkischen Geschichte betrieben haben. Die Breite der Forschungsvorhaben und die Vielfalt ihrer Zielrichtung kann mit nachfolgender zusammenfassender Aufstellung der Institutsaktivitäten seit 1929 eindrucksvoll demonstriert werden. Ihren Niederschlag haben sie in einer Fülle wissenschaftlicher Publikationen gefunden. Eine kleine, für Mitte 2004 in Istanbul geplante Ausstellung mit dem Titel „Erinnerung – aus der Anfangszeit deutscher archäologischer Forschung in der Türkei“ wird anhand einer Auswahl des im Institut gesammelten und archivierten Photomaterials diese Zeit vor Augen führen.

Während des Zweiten Weltkriegs wurde die seinerzeit in einem Gebäude des ehemaligen Deutschen Krankenhauses in der Sira Selviler beheimatete Abteilung Istanbul 1944 geschlossen, konnte aber nach einem 1953 erfolgten Beschluß der Türkischen Regierung 1954 personell erweitert und erneut unter dem Direktorat von Kurt Bittel in denselben Räumen wiedereröffnet werden. Die wertvollen Institutsbestände, vor allem die mittlerweile umfangreiche Bibliothek, hatten die Zeiten Dank der freundschaftlichen und gewissenhaften Betreuung durch türkische





Kollegen, besonders durch Arif M. Mansel, vollkommen unverehrt überstanden, und die Arbeit konnte mit Elan wieder aufgenommen werden. Auch dies spiegelt sich in der nachfolgenden Auflistung der Tätigkeiten deutlich wider. Einen neuen Rahmen und ganz wesentlich verbesserte Arbeitsbedingungen erhielt die Abteilung durch den anlässlich ihres sechzigjährigen Bestehens im Jahre 1989 erfolgten Umzug in das nahe des Taksimplatzes gelegene, geräumige Gebäude der ehemaligen Botschaft des Deutschen Reichs, das den verschiedenen Institutseinrichtungen ideale Entfaltungsmöglichkeiten bietet.

Nach einer Konzentration deutscher Forschung in der Türkei vor dem Zweiten Weltkrieg fast ausschließlich am Deutschen Archäologischen Institut und seiner Istanbuler Abteilung werden die von der Türkei in großzügiger Weise zahlreich genehmigten Projekte in den zurückliegenden Jahrzehnten verstärkt auch von den deutschen Universitäten aus betrieben. Manche ehemals als Institutsvorhaben begonnene oder mit dessen Unterstützung wieder aufgenommene Vorhaben wie die Troia-Unternehmung (Manfred Korfmann, Universität Tübingen) haben sich verselbständigt, manche werden als Kooperationen mit den Universitäten durchgeführt wie etwa diejenigen in Priene (Wulf Raeck, Universität Frankfurt a.M.), Milet (Volkmar von Graeve, Universität Bochum) und Didyma (Andreas Furtwängler, Universität Halle), und Kooperationen werden ebenso gemeinsam mit türkischen und ausländischen Partnern durchgeführt (zuletzt z.B. auf dem Karasis/Prov. Adana: mit Mustafa H. Sayar, Universität Istanbul, und M. De Vos, Universität Trient) und weitere Intensivierung wird angestrebt. Nach Unterbrechung durch Personal-mangel ist es gelungen, auch wieder im Bereich der byzantinischen und islamischen Kunst- und Baugeschichte aktiv zu werden (Kirche in Vize/Thrakien, Franz Alto Bauer, Auslandsstipendiat des DAI; Moschee in Hasankeyf/SO-Anatolien, in Kooperation mit Oluş Arık, Universität Çanakkale, Peter I. Schneider).

Kooperationen und wissenschaftlicher Austausch sind ein Hauptziel der Auslandstätigkeit des Instituts, und was die Abteilung Istanbul angeht, betrifft dies natürlich zuallererst die türkischen Kollegen und Institute. Besonders enge Verbundenheit zwischen Gästen und Gastland manifestierte sich schon in den ersten Jahrzehnten der Türkischen Republik, als deren Gründer, Mustafa

Kemal Atatürk, bald nach der Einrichtung der Abteilung Istanbul 1932 programmatisch die Aufgaben der türkischen Altertumswissenschaft formulierte, die Türkische Historische Gesellschaft, die Türk Tarih Kurumu, gründete und junge türkische Wissenschaftler zur Ausbildung nach Europa, vornehmlich aber nach Deutschland schickte: Afif Erzen, Sedat Alp, Ekrem Akurgal, dem ersten und sehr lange Zeit einzigen Ehrenmitglied des Deutschen Archäologischen Instituts, gehören zu dieser Generation, der Jale Inan, Halet Cambel und bis heute viele andere folgten. Darüber hinaus wurden deutsche Wissenschaftler an die türkischen Universitäten berufen – viele, die in Deutschland während der Zeit des Nationalsozialismus nicht mehr arbeiten durften, wurden in der Türkei mit offenen Armen aufgenommen, und Kurt Bittel setzte diese Tradition fort, indem er 1951 einen Ruf an die Universität Istanbul annahm, mit der sich die Beziehungen des Instituts bis heute besonders eng gestalten.

Gegenseitige Wertschätzung findet Ausdruck in der Ernennung einer großen Zahl türkischer Kollegen zu Mitgliedern des Instituts und vielfache Gastaufenthalte in Istanbul oder Forschungsaufenthalte vornehmlich in der Berliner Zentrale bauen diese fruchtbaren Beziehungen weiter aus. Gemeinsamkeit der Ziele und Wege, gegenwärtig eine mit großem Nachdruck verfolgte Vision der türkischen Europapolitik, haben in der türkisch-deutschen Archäologie eine lange, vielleicht sogar vorbildliche Tradition. Diese zu pflegen und zum gegenseitigen Gewinn weiter zu vertiefen, ist das Anliegen heutiger und zukünftiger Tätigkeit der Abteilung Istanbul des Deutschen Archäologischen Instituts.

Adolf Hoffmann



75 Jahre archäologischer Tätigkeit

Laufende Grabungsprojekte

Hattuša/Boğazköy: Hauptstadt des Hethiterreiches, 1931 - 2003

Nach 1906 begonnenen Vorarbeiten der Orientgesellschaft und des DAI Berlin unter O. Puchstein laufen die Grabungen in der Hethiterstadt seit 1931 mit einer kriegsbedingten Unterbrechung bis heute. Sie sind untrennbar mit dem Namen Kurt Bittel verbunden, der die Unternehmung bis 1978 leitete. Während dieser Zeit nahmen zahlreiche Institutsmitglieder daran teil oder hatten die örtliche Leitung inne; nach 1978 folgte P. Neve, der die Grabung von der 1974 eingerichteten Zweigstelle Ankara aus führte. Seit 1994 betreut J. Seeher die Unternehmung. Neben umfangreichen Grabungen in der eisenzeitlichen Siedlung wurden vor allem die hethitische Unterstadt und die Königsburg freigelegt, ebenso zahlreiche Tempelanlagen in der Oberstadt. Weitere Stadtteile werden kontinuierlich untersucht; außerdem fanden kürzlich intensive Begehungen des Umlandes durch R. Czichon statt.

Milet: Von der Bronzezeit bis in osmanische Zeit besiedelte Hafenstadt, 1929 - 2003

1899 von Th. Wiegand begonnen, war die Erforschung der antiken Hafenstadt von Anfang an eng mit dem DAI verbunden, da M. Schede zuvor Direktor der Staatlichen Museen zu Berlin gewesen war. In den 50er und 60er Jahren leitete G. Kleiner (Universität Frankfurt a. M.) die Grabung, an der in weiterer Folge zahlreiche Institutsmitarbeiter teilnahmen. Die Abteilung stellte ab 1977 mit W. Müller-Wiener den Grabungsleiter; seit 1988 und der Übernahme der Grabung durch V. v. Graeve und die Universität Bochum beschränkt sich das DAI auf materielle und organisatorische Hilfestellung. Die Arbeiten sind unter Berücksichtigung frühchristlicher Monumente auf das hellenistisch-römische Stadtgebiet konzentriert, darüber hinaus wurde in den letzten Jahren schwerpunktmäßig die archaische Stadt sowie die minoisch-mykenische Vorgängersiedlung (W.-D. Niemeier) erforscht. Umfangreiche Restaurierungsarbeiten und Surveys in der Umgebung ergänzen das Projekt.

Didyma: Extraurbanes Orakel-Heiligtum von Milet, 1929 - 2003

Nach Aufnahme der Arbeiten durch Th. Wiegand und H. Knackfuß 1924 begann auch hier M. Schede mit Arbeiten für die Berliner Museen, ehe nach langer Pause R. Naumann 1962 den Grabungsplatz rund um das große Apollon-Heiligtum reaktivierte. Die örtliche Leitung sollte in den kommenden Jahren bei K. Tuchelt liegen. Neben der Erforschung der spätgeometrischen Wurzeln des Heiligtums und der Freilegung der Weihgeschenkterrasse stellte die Entdeckung der Vorritzungen von Architekturgliedern des Tempels durch L. Haselberger entlang der Sekos-Innenwände einen Höhepunkt in der Erforschung des Heiligtums dar. Des weiteren galt das Hauptaugenmerk der Heiligen Straße und anschließenden Strukturen. Die Arbeiten wurden ab 1998 mit A. Filges als örtlichem Leiter u. a. am Taxiarchis-Hügel fortgesetzt; seit 2003 liegt die Leitung bei A. Furtwängler und der Universität Halle.

Priene: Spätklassisch - hellenistische Wohnstadt, 1933 - 2003

Auch in Priene setzte M. Schede eine bestehende Tradition fort – bereits von 1895 bis 1899 hatte Th. Wiegand im Auftrag der Berliner Museen dort den Spaten angesetzt. Erst 1977 nahm W. Müller-Wiener die Arbeiten wieder auf; ihm zur Seite stand W. Koenigs, der in weiterer Folge die Forschungen und Restaurierungsprogramme intensivierte. Das DAI unterstützt weiterhin das Unternehmen, das sich inzwischen unter der Leitung von W. Raeck, Universität Frankfurt, auf Fragen zur Wohnstadt und den Bezirk des Athena-Tempels konzentriert.



**Pergamon: Hellenistische, römische und byzantinische Stadt, 1927 - 2003**

Nach Grabungen der Berliner Museen unter C. Humann und A. Conze ab 1878 und des DAI Berlin bzw. Athen unter W. Dörpfeld und Th. Wiegand ab 1901 nahm die Abteilung an den Arbeiten in Pergamon zunächst nur indirekt teil und unterstützte die von E. Boehringer geleitete Unternehmung ab 1957 durch die Entsendung von W. Müller-Wiener. W. Radt leitet die Unternehmung seit 1972 bis zum heutigen Tage; in diese Zeit fallen die Stadtgrabung und umfangreiche Restaurierungs- und Anastyloseprogramme (Trajaneum, sog. Bau Z u.a.) an denen K. Nohlen und M. Bachmann beteiligt waren bzw. sind. Zu erwähnen sind außerdem die Arbeiten von A. Hoffmann am Asklepieion und an der Roten Halle.

Aizanoi:**Kaiserzeitliche Stadt mit Vorgängerbesiedlung bis in die Bronzezeit, 1967 - 2003**

Nach Vorarbeiten von D. Krencker und M. Schede war das DAI 1967 unter R. Naumann erstmalig mit Forschungen vor Ort vertreten; nach dem Gediz-Erdbeben 1971 führte die Abteilung Restaurierungs- und Sicherungsarbeiten am Zeus-Tempel durch. Seit 1981 konzentrierten sich die Grabungen unter R. Naumann und A. Hoffmann auf Einzelmonumente im Stadtgebiet, und wurden von K. Rheidt auf die Erforschung der gesamten Geschichte der Stadt und ihres Umlandes ausgedehnt.

Göbekli Tepe/Gürcü Tepe:**Neolithische Kultanlagen mit benachbarter Siedlung, 1995 - 2003**

Der 1994 erstmals in Augenschein genommene Grabungsplatz wurde seit 1995 von H. Hauptmann und K. Schmidt in Kooperation mit dem Museum Urfa erforscht; die Leitung hat seit 2003 K. Schmidt inne. Die Abteilung Istanbul unterstützt aktiv die Untersuchung der frühneolithischen Anlagen mit kultischem Charakter und der nahegelegenen Siedlungen des akkeramischen Neolithikums. Große Kalksteinskulpturen und Pfeiler mit Tierreliefs gehören zu den eindrucksvollsten Funden dieser deutschen Unternehmung, an der seit 2001 auch die Orient-Abteilung des DAI Berlin mitwirkt.

Abgeschlossene Grabungsprojekte

Iznik/Nikaia: 1930 - 1936

Die Grabungen und Bauaufnahmen spätantiker, byzantinischer und frühosmanischer Altertümer von Nikaia stellen ein sehr frühes Projekt der Abteilung dar, das vor allem mit dem Namen A. M. Schneider verbunden ist – die Arbeiten erfuhren jedoch nach dem Krieg keine Fortsetzung.

Babaköy: 1936

K. Bittel unternahm in diesem Jahr gemeinsam mit der Cambridge University eine kurze Grabung in einem frühbronzezeitlichen Gräberfeld der Yortan-Kultur im Vilayet Balikesir.

Demircihüyük: 1937 - 1991

Auf dem Demircihüyük bei Eskişehir, einem frühbronzezeitlichen Fundplatz, begann zunächst K. Bittel eine Grabung im Siedlungsbereich, deren Funde in den folgenden Jahren aufgearbeitet wurden. Die Unternehmung erfuhr 1975 auf Betreiben Bittels ihre Fortsetzung, die Leitung oblag M. Korfmann. Er ergrub eine vom späten Chalkolithikum bis zur mittleren Bronzezeit reichende Kulturabfolge. In den frühen 90er Jahren fanden schließlich unter J. Seeher in Kooperation mit dem Museum Bursa Grabungen in der zugehörigen Nekropole statt.

Panionion/Melie: 1957 - 1960

An den eng mit Milet verbundenen Grabungen am panionischen Bundesheiligtum unter G. Kleiner waren auch P. Hommel und W. Müller-Wiener beteiligt. Neben der Lokalisierung des Heiligtums wurden Untersuchungen der Bauanlagen und Nekropole sowie die Ausgrabung einer befestigten Stadnanlage durchgeführt.

Ilica: 1963 - 1965

W. Orthmann führte in diesen Jahren in Ilica bei Ayaş westlich von Ankara eine Untersuchung des frühhetithischen Brandgräber-Friedhofes sowie der nahegelegenen Siedlung durch; die fünf festgestellten Bauschichten gehören frühbronzezeitlicher bis römischer Zeit an.

Arsameia am Nymphaios: 1963 - 1969

Die Grabungen unterhalb des Nemrut Dağ von F. K. Dörner in der von ihm 1951 entdeckten Residenzstadt des kommagenischen Königs Mithridates Kallinikos bzw. die Untersuchungen von W. Hoepfner ebendort wurden von der Abteilung gefördert.



Myus: 1964 - 1966

Die erstmals von Th. Wiegand begonnenen Grabungen in dieser ionischen Stadt wurden unter H. Weber fortgesetzt. Die Arbeiten zielten auf die genaue Aufnahme der alten Befunde und zweier ionischer Tempel. Zu dem archaischen Bau gehört der Fries mit Wagenrennen, der sich schon damals im Pergamonmuseum/Berlin befand.

Limyra: 1967 - 1975

J. Borchardt unternahm nicht nur ausgedehnte Feldbegehungen in Lykien, sondern entdeckte auch ein reich geschmücktes Heroon in Limyra, das er seit 1969 ergrub. Die Forschungen, vor allem im Stadtgebiet und in den Nekropolen, liefen unter seiner Leitung weiter, beteiligt an den Grabungen war nun auch U. Peschlow. Seit 1975 ist das Projekt an der Universität Wien angesiedelt und nicht mehr mit dem DAI assoziiert.

Norşuntepe/Körtepe: 1968 - 1974

Die Ausgrabungen am Norşuntepe stellten den deutschen Beitrag zum internationalen Keban-Stauseeprojekt dar; H. Hauptmann untersuchte einen Siedlungshügel mit spätchalkolithischen, bronze- und eisenzeitlichen Befunden. Zwischenzeitlich wurde 1972 auch auf dem nahegelegenen Körtepe gegraben, wobei ältere chalkolithische Schichten erreicht wurden.

Hassek Höyük: 1978 - 1986

Die Erforschung des chalkolithisch/frühbronzezeitlichen Hüyüks am Rande des Euphrat-Tales erfolgte im Rahmen des Euphrat-Staudammprojektes; Siedlung und benachbarte gleichzeitige Nekropole wurden erforscht. M. Behm-Blancke leitete die Arbeiten gemeinsam mit B. Hrouda von der Universität München, wo die Grabung nach Ausscheiden Behm-Blanckes aus dem DAI auch beheimatet war.

Beşik-Yassitepe/Beşik-Sivritepe: 1982 - 1983

Das DAI unterstützte die von M. Korfmann durchgeführten Arbeiten an einem frühbronzezeitlich, hellenistisch und byzantinisch genutzten Siedlungshügel und einer chalkolithischen Siedlung unter einem hellenistischen Tumulus in der Troas.

Lalapaşa: 1994 -1995

Die gemeinsam mit dem Museum Edirne durchgeführte Dolmengrabung stand unter der Leitung von M. Akman und stellte die Fortsetzung seiner Kartierungsarbeiten in Thrakien dar. Zum ersten Mal konnte damit auf türkischem Gebiet Aufbau und Konstruktion eines Dolmen untersucht und restauriert werden. Auch der von dem Dolmen bekrönte Grabhügel wurde grabungstechnisch erforscht.

Triopion: 1999 - 2001

Die Erforschung des Bundesheiligtumes der dorischen Hexapolis auf der knidischen Halbinsel erfolgte in Zusammenarbeit mit N. Tuna, Technische Mittelost-Universität Ankara, unter D. Berges, Universität Hamburg mit Unterstützung der Abteilung Istanbul des DAI. Die Unternehmung erbrachte zahlreiche Reste der Votivausstattung eines hocharchaischen Heiligtums sowie bauliche Strukturen, die bis ins 12. Jh. reichen.

Oylum Höyük: Chalkolithische und bronzezeitliche Siedlung, 1995 - 2002

Die Erforschung des Siedlungshügels in der Provinz Kilis in Ostanatolien erfolgt in Kooperation mit der Hacettepe Universität Ankara unter der Leitung von E. Özgen und B. Helwing (DAI Eurasienabteilung). Der Grabungsplatz, an einem wichtigen Kreuzungspunkt obermesopotamisch-anatolischer Routen gelegen, bietet eine kontinuierliche Kulturabfolge vom Chalkolithikum bis in hellenistische Zeit; die Unternehmung wurde seitens der Abteilung organisatorisch unterstützt.

Laufende Surveyprojekte

Herakleia am Latmos: 1974 - 1979. 1985 - 2003.

Das seit 1974 unter Leitung von Anneliese Peschlow-Bindokat stehende Herakleia-Projekt dient der siedlungskundlichen Erforschung dieser hellenistischen Stadt und des zugehörigen Territoriums von der Prähistorie bis in osmanische Zeit. Von 1976 - 1979 wurde die Unternehmung von der DFG finanziert, seit 1985 von der Zentrale des DAI. Zu den bedeutenden Entdeckungen der letzten Jahre zählen das hellenistische Straßennetz des Gebirges, die prähistorischen Felsbilder und Siedlungsplätze sowie die hethitische Inschrift. Der Latmos gehört damit zu einem der archäologisch wichtigsten Gegenden der türkischen Westküste.

Hasankeyf: 2002/2003

A. Hoffmann führt mit P. I. Schneider in einem Kooperationsprojekt mit O. Arık, Universität Çanakkale, eine bauhistorische Untersuchung der Rizk-Moschee von Hasankeyf am Tigris aus dem 15. Jh. durch.

Vize: 2003

Bauuntersuchung der Aya Sofya-Kirche im thrakischen Vize zur Erforschung der frühen Kreuzkuppelkirchen durch F. A. Bauer, DAI-Stipendiat an der Stelle eines Referenten für Byzantinistik.

Karasis: 2003

A. Hoffmann leitet diese Untersuchung mit Bauaufnahme einer erst 1996 entdeckten mutmaßlich seleukidischen Bergfestung in Kooperation mit M. H. Sayar, Universität Istanbul, und M. De Vos, Universität Trient.

Abgeschlossene Surveyprojekte

Surveys mit unterschiedlichen Schwerpunkten wurden in Kilikien 1936/1943/1962/1965 - 1969 (M. Schede, A. M. Schneider, H. Weber und vor allem O. Feld), in Kommagene 1938 bzw. 1969 (F. K. Dörner), in Ionien 1961 (W. Müller-Wiener), in Bithynien 1961/1962 (F. K. Dörner), in Karien 1964/65 (W. Radt) und in Thrakien 1997 (M. Akman) durchgeführt bzw. unterstützt.

Intensivere Forschungen fanden an den folgenden Orten statt:

Izmit/Nicomedia: 1936 - 1940

Die Untersuchungen in Izmit erfolgten durch R. Naumann und außerdem durch F. K. Dörner, der seine Arbeiten auf weitere Teile der bithynischen Halbinsel ausdehnte.

Phaselis: 1968 - 1970

Unterstützung des DAI für die Arbeiten von H. Schläger und P. Knoblauch zur Aufnahme der lykischen Stadt und ihres Hafens.



İşçehisar/Dokimeion: 1969

Unterstützung der Arbeiten von J. Röder in den antiken Marmor-Steinbrüchen nahe Afyon.

Van: 1972/1973

Die gemeinsam mit der Universität Istanbul durchgeführten Arbeiten galten der Vermessung des Burgfelsens und standen unter der Leitung von R. Naumann unter Mitarbeit von U. Harb und M. Korfmann.

Gergakome: 1994

Die archäologische Aufnahme des karischen Heiligtumes Gergakome bei Çine/Aydın besorgte W. Held gemeinsam mit A. Berger.

Viranşehir/Mokisos: 1994 - 1996

Diese Feldforschungen in Kappadokien führte A. Berger unter Mithilfe weiterer Institutsmitglieder durch. Neugefundene Kirchen und weitere byzantinische Bauten wurden hierbei vermessen und dokumentiert.

Milas: 1994 – 1996

Die intensive Erkundung der Stadt Milas, dem antiken Mylasa in Karien, wurde von F. Rumscheid vorgenommen. Die Stadt und ihre Umgebung wurde systematisch auf der Suche nach antiken Überresten begangen.

Gökçeada/Imbros: 1995 - 1998

Die Feldforschungen auf Imbros waren ein Kooperationsunternehmen zwischen DAI und der University of Illinois. W. Held, der die antiken Überreste dieser attischen Kleruchie dokumentierte, führte die Arbeiten gemeinsam mit R. Ousterhout durch.

Loryma: 1995 - 2002

Das Surveyprojekt auf der karischen Chersones unter der Leitung von W. Held erbrachte eine topographische Aufnahme der schon seit dem 7. Jh. v. Chr. bestehenden Stadt, ihrer Heiligtümer, Hafengebäuden und Nekropolen. Zudem wurden zahlreiche Gehöfte im Umland dokumentiert. Das Unternehmen war zuletzt an der Universität Würzburg beheimatet.

Blaundos: 1999 - 2002

Gemeinsam mit dem Museum Uşak wurde unter der Leitung von A. Filges ein Surveyprojekt zur Erforschung der antiken Bauten (u. a. Stadttor, Tempel, Nekropolen) dieser im lydisch-phrygischen Grenzgebiet gelegenen Stadt durchgeführt. Siehe auch S. 26 f.





Stadtforschung Byzanz – Konstantinopel – İstanbul

In die Zeit zwischen Gründung und 2. Weltkrieg fallen die Bearbeitung des Valens-Aquäduktes sowie der Reliefs des Theodosius-Obelisken. Unterstützt wurden ferner Arbeiten deutscher Archäologen an den Stadtmauern und an den Kaiserpalästen. Wenig später forschten A. M. Schneider u. a. weiter an der Landmauer, und es erfolgte eine Ausgrabung im Hof der Hagia Sophia samt anschließenden Konservierungsarbeiten. P. Schazmann führte die Aufnahme der Fresken in der Odalar Camii durch, während noch 1938 die Erfassung aller byzantinischen und islamischen Baudenkmäler von Byzanz begonnen wurde; während des gesamten Zeitraumes betrieben Mitglieder des Instituts Baustellenbeobachtung im ganzen Stadtgebiet.

Nach dem Krieg begannen die Arbeiten zur Topographie Konstantinopels vor allem durch W. Müller-Wiener, beispielsweise in Form von Vermessungen am Theodosius-Bogen und am Forum Tauri. R. Naumann führte gemeinsam mit dem Antikemuseum eine Grabung zwischen Mese, Hippodrom und Antiochos-Palast durch, während eine kleine Grabung in der Chalkopratenkirche stattfand. Grabungs- und Restaurierungsarbeiten erfolgten am Myrelaion, außerdem Grabung und Wiederherstellungsarbeiten am Rundbau bei der Bodrum Camii. Desweiteren wurden Vermessungs- und Restaurierungsarbeiten in der Irenenkirche durchgeführt sowie Untersuchungen an Derwish-Konventen; außerdem wurden Holzhäuser im Zeyrek-Viertel dokumentiert. Schließlich erfolgte auch die Aufnahme osmanischer Grabsteine auf städtischen Friedhöfen, und erst jüngst wurde die baugeschichtliche Dokumentation der ehemaligen Sommerresidenz des deutschen Botschafters in Tarabya monographisch vorgelegt.

Beteiligung an Forschungsprojekten

Troia: 1930 - 2003

Der traditionsreiche Grabungsplatz war 1930 als zukünftige Arbeitsstätte deutscher Archäologen ins Auge gefasst worden, doch sind zu diesem Zeitpunkt unter C. Blegen bereits amerikanische Archäologen der University of Cincinnati vor Ort tätig gewesen. Dennoch kam es zu einer deutschen Beteiligung: W. Doerpfeld, G. Karo, H. Schleif und vor allem Fr. W. Goethert nahmen in den nächsten Jahren an dem Projekt aktiv teil. 1988 wurden die Arbeiten unter M. Korfmann (abermals in Kooperation mit der University of Cincinnati) wieder aufgenommen und dauern bis heute an. Das DAI hat das an der Universität Tübingen angesiedelte Projekt jahrelang finanziell und organisatorisch unterstützt.

Mitarbeiter des Instituts waren an folgenden Forschungsunternehmungen türkischer Kollegen beteiligt: in Toprakkale/Çavuştepe 1961 (A. Erzen, Universität Istanbul / W. Kleiss), in Knidos 1988 – 1992 (R. Özgan, Universität Konya / H. G. Bankel), in Gülpınar-Smintheion 1993 – 1995 (C. Özgünel, Universität Ankara / F. Rumscheid), in Karataş/Aslantepe 1997 – 1999 (H. Çambel / M. Sicker-Akman), in Menemen/Araptetepe 2001 (A. Erkanal, Hacettepe Universität Ankara / C. Lichter), Eflatun Pınar 2002 (S. Özenir, Museum Konya / M. Bachmann) und in Dedicik/ Heybelitepe 2003 (R. Meriç, Dokuz Eylül Universität Izmir / C. Lichter).

Museumsprojekte und kleinere Forschungsarbeiten

Vor dem Krieg wurde die Katalogisierung des Museums von Izmir durch W. Hahland unterstützt; 1941 erfolgte dort eine Bauaufnahme der römischen Agora durch R. Naumann. Erwähnenswert sind die Arbeiten von M. Schede im Museum Bursa und die Aufnahmen der Inschriften ebendort durch F. K. Dörner. In Ankara begann K. Bittel die Aufnahme römischer Architekturreste, die 1938 durch R. Naumann mit der Aufnahme von Architekturteilen des Augustus-Tempels und der römischen Thermen fortgesetzt wurde. F. Goethert bearbeitete vor dem Krieg die kyprischen Skulpturen im Museum Istanbul, während die umfassende Dokumentation der islamischen Inschriften Kleinasiens durch P. Wittek nach dem Krieg von A. Dietrich fortgesetzt wurde. Eine Aufnahme seldschukischer Kervanserais führte K. Erdmann im Auftrag des DAL in den 50er Jahren durch; eine Restaurierung frühosmanischer Wandgemälde in Sivrihisar wurde finanziell unterstützt. In jüngere Zeit fallen die Arbeiten in den Museen von Elazığ und Urfa, die der Dokumentation der Befunde von den Grabungen Norçuntepe und Lidar Höyük dienen; außerdem erfolgte in Urfa die Bauaufnahme des „Alman Hastanesi“, eines traditionellen städtischen Wohnhauses.

Auslandsprojekte

Sveti Kirilovo: 1941

K. Bittel führte gemeinsam mit bulgarischen Archäologen diese Unternehmung in der Nähe von Stara Zagora durch; mit dieser Ausgrabung fanden die zuvor engen Beziehungen des Instituts zu Bulgarien ihr vorläufiges Ende.

Takht-i-Suleiman und Zendan-i-Suleiman: 1959 – 1966; 1968 – 1975

R. Naumann unternahm dieses Projekt in Persien von Istanbul aus und verfolgte es mit D. Huff, W. Kleiss und U. Harb konsequent weiter. Auf dem Takht wurden das Heiligtum mit dem Feuer-tempel, der Palast und die Temenosmauer eingehend untersucht und aufgenommen. Auf dem Zendan-i-Suleiman wurden Siedlung und zum Heiligtum gehörige Bauanlagen aufgedeckt.

Firuzabad: 1967 - 1968 bzw. 1972

D. Huff untersuchte die von Ardashir I. gegründete Rundstadt Ardashir Khurre mit dem Takht-i-Nishim, dessen Rekonstruktion für die Entwicklungsgeschichte sassanidischer Feuerheiligtümer von großer Bedeutung ist, und führte außerdem einen Survey in der Ebene von Firuzabad durch.





Wissenschaftliche Mitarbeiter der Abteilung

Erste Direktoren: M. Schede (1929 – 1938), K. Bittel (1938 – 1944 und 1954 – 1960), R. Naumann (1961 – 1975), W. Müller-Wiener (1975 – 1988), W. Königs (1989 – 1994), H. Hauptmann (1994 – 2001), A. Hoffmann (ab 2001).

Zweite Direktoren: G. Kleiner (1954 – 1955), H. Luschey (1955 – 1961), H. Weber (1962 – 1968), K. Tuchelt (1969 – 1981), W. Radt (ab 1982).

Referenten bis 1942: P. Wittek (1929-1933), K. Bittel (1933-1937), F. K. Dörner (1938), R. Naumann (1938-1942).

Referenten für Vorgeschichte/Vorderasiatische Archäologie: A. Dietrich (1956-1958), Th. Beran (1958-1962), W. Orthmann (1963-1966), H. Hauptmann (1966-1971), M. Korfmann (1972-1977), M. Behm-Blancke (1977-1982), St. Kroll (1983-1988), J. Seeher (ab 1989), R. Czichon (1994-1999), C. Lichter (ab 1999).

Referenten für Klassische Archäologie: G. Kleiner (1953), P. Hommel (1954-1958), K. Tuchelt (1958-1962), H. P. Laubscher (1962-1966), J. Borchhardt (1966-1970), H. v. Gall (1969-1970), W. Radt (1971-1982), M. Pfrommer (1983-1987), C. Meyer-Schlichtmann (1988-1993), F. Rumscheid (1993-1997), A. Filges (1998-2002), R. Posamentir (ab 2003).

Referenten für Baugeschichte: W. Müller-Wiener (1957-1961), W. Kleiss (1962-1966), D. Huff (1966-1972), U. Harb (1972-1975), W. Koenigs (1976-1980), A. Hoffmann (1981-1986), K. Nohlen (1982-1990), H. G. Bankel (1986-1991), K. Rheidt (1991-1994), M. Sicker-Akman (1995-2000), M. Bachmann (ab 2000).

Referenten für Byzantinistik/Orientalistik: O. Feld (1965-1969), U. Peschlow (1971-1975), K. Kreiser (1976-1980), H. P. Laqueur (1981-1985), A. Berger (1992-1997), F.A. Bauer (Stipendiat, 2002-2003).

Leiter der Außenstelle Ankara: P. Neve (1974-1993).

Redaktion: R. Köster (1985-1987), M. Strauß (1988-1992), W. Held (1992-1995), K. Jes (1996-2000), P. Baumeister (ab 2000).

Forschungen des DAI und Mitarbeiter der Abteilung im Jahr 2003

Göbekli Tepe (Provinz Şanlıurfa): Neunte Kampagne der Ausgrabungen des Museums Şanlıurfa und des DAI (Abteilung Istanbul in Zusammenarbeit mit der Orient-Abteilung); geophysikalische Untersuchungen bestätigen das Ergebnis des archäologischen Surveys, daß die gesamte Hügelgruppe des Göbekli Tepe aus großen, frühneolithischen Kreisanlagen besteht (10.–9. Jahrtausend v. Chr.). Neue Relieffunde zeigen u.a. Schlangen, Vögel und spinnenartige Tiere (Leitung: Klaus Schmidt).

Boğazköy-Hattuša (Provinz Çorum): Fortsetzung der Ausgrabungen in der westlichen Oberstadt mit der Freilegung von offiziellen Bauten und Wohnbereichen der frühen hethitischen Großreichszeit (14.-frühes 13. Jh. v. Chr.); außerdem Beginn der Arbeiten zur Rekonstruktion eines 70 m langen Abschnitts der hethitischen Lehmziegel-Stadtmauer (Leitung: Jürgen Seeher). Siehe auch S. 23.

Milet (Provinz Aydın): Umfangreiche Grabungsarbeiten im archaischen Aphroditeheiligtum auf dem Zeyintepe. Erste Untersuchungen einer mit Hilfe der geophysikalischen Prospektion entdeckten Basilika. Restaurierungsarbeiten im Theater und Maßnahmen zur besseren touristischen Erschließung des zentralen Ruinengeländes von Milet (Leitung Volkmar von Graeve, Institut für Archäologie, Ruhr-Universität Bochum).

Didyma (Provinz Aydın): Abschließende Sondagen am Taxiarchis-Hügel, aus denen eine Belegung des Platzes im 7. Jh. v. Chr. hervorgeht. Bedeutende archaische Kleinfunde aus Abfallschüttungen. Restauratorische Konsolidierungsmaßnahmen am hellenistischen Didymaion. Beginn einer Neuvermessung sämtlicher erhaltener Bauglieder des archaischen Didymaions (Leitung: Andreas Furtwängler, Institut für klassische Altertumswissenschaften, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg). Siehe auch S.30.

Pergamon (Provinz İzmir): Fortsetzung der Bauaufnahme und der archäologischen Erfassung an der ‚Roten Halle‘ (s.S.28). Vor Ort fand ein zweitägiges internationales Kolloquium zum Thema ‚Ägyptische Kulte und Heiligtümer‘ statt. Am sog. Bau Z, einem reich ausgestatteten Peristylhaus der hellenistisch-römischen Zeit, weitgehender Abschluß der Bauarbeiten zur Errichtung eines Schutzbaus. Reinigung und Konservierung der römischen Bodenmosaiken. Fertigstellung der Restaurierung und farblichen Gestaltung der ehemaligen hellenistischen Stuckwand (Leitung: Wolfgang Radt).

Priene (Provinz Aydın): Im Rahmen des laufenden DFG-Programms Fortsetzung der Ausgrabungen im Westteil der Stadt; Untersuchung eines materialreichen Zerstörungsbefundes aus dem 3. Viertel des 2. Jhs. v. Chr. sowie eines hellenistischen Gebäudes mit gut erhaltenem Wandputz. Bauuntersuchungen am Athena-Heiligtum und an der Agora, Restaurierungsmaßnahmen an der Agora, dem Bouleuterion und am Athena-Tempel (Leitung: Wulf Raeck, Archäologisches Institut, Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt a.M.).

Herakleia am Latmos (Provinz Aydın und Muğla): Fortsetzung der prähistorischen Feldforschungen im Latmos-Gebirge/Beşparmak: Entdeckung von 15 weiteren Felsbildern; ferner Vermessung und Bauaufnahme der Siedlung im Tal der Christushöhle und am Hang des Kultepe oberhalb der Stadt Latmos (Leitung: Anneliese Peschlow, Zentrale des DAI).

Karasis (Provinz Adana): Aufnahme der Erforschung der wahrscheinlich aus seleukidischer Zeit stammenden, zum Teil ausgezeichnet erhaltenen Bauten einer hellenistischen Burganlage: topographische Vermessung des Burgberges und Dokumentation der Baureste. Oberflächensurvey mit aussagekräftigem keramischem Fundmaterial. 2003 ferner botanische Untersuchungen zur Rekonstruktion der Flora auf dem Karasis in der Antike und siedlungsgeographischer Survey zur Erkundung des Umlandes (Leitung: Adolf Hoffmann zusammen mit Mustafa H. Sayar, Universität Istanbul, und Mariette De Vos, Universität Trient). Siehe auch S.32.

Aizanoi (Provinz Kütahya): Ausgrabung frühhellenistischer, phrygischer und bronzezeitlicher Siedlungsreste auf der Südseite des Zeus-Tempelplateaus. Vollständige Freilegung des Bouleuterions/Odeions nordwestlich des Dorischen Säulenhofs. Abschluss der Grabungen und Bauuntersuchungen am Theater-Stadion-Komplex. Bauaufnahmen am Zeus-Tempel. Aufnahme von Inschriften und Architekturfragmenten in den Dörfern der Aizanitis (Leitung: Klaus Rheidt, Zentrale des DAI).

Vize (Provinz Kırklareli): Bauaufnahme der 'Aya Sofya' genannten frühbyzantinischen Kirche (Grundriß, Längsschnitt, Querschnitt), Inventarisierung aller Spolien und Werkstücke, komplette photographische Dokumentation (Leitung: Franz Alto Bauer / Holger A. Klein, Columbia University, N.Y.).

Hasankeyf (Provinz Batman): Abschluß der Bauaufnahme- und sonstigen Dokumentationsarbeiten in der Rizk-Moschee; in Kooperation mit dem türkischen Forschungsteam Grabung im Bereich des ursprünglichen Gebetsraumes (Leitung: Adolf Hoffmann / Peter Schneider).

Für die interessierte Öffentlichkeit findet im Winterhalbjahr eine dichte Reihe von Abendvorträgen statt, zu denen mit Berichten über ihre aktuellen Arbeiten in- und ausländische Wissenschaftler eingeladen werden. Eine zweite Vortragsreihe sind die sog. Hauskolloquien, in denen vor allem junge Wissenschaftler neueste Forschungsergebnisse zur Diskussion stellen können. Darüber hinaus werden im Frühsommer von den Mitarbeitern des Instituts regelmäßig Führungen zu Istanbul Stadtteilen, Bauwerken und Sammlungen durchgeführt.

Die Mitarbeiter:

Prof. Dr.-Ing. Adolf Hoffmann (Institutsleiter)

Prof. Dr. Wolfgang Radt (Stellvertretender Leiter)

Referenten:

Dr.-Ing. Martin Bachmann, Dr. Clemens Lichter, Dr. Richard Posamentir (ab.1.4.), Dr. Jürgen Seeher

Auslandsstipendiat:

PD Dr. Franz Alto Bauer (bis 30.9.)

Redaktion:

Peter Baumeister M.A.

Bibliothek:

Beate Vollmer, Ali Akkaya, Banu Doğan (ab 1.4.), Afife Sağmanlı (bis 31.3.)

Photothek:

Nurhan Özgenger, Secda Saltuk, Ahmet Aydın

Sekretariat:

Elisabeth Silay

Verwaltung:

Karsten Greger, Hülya Çötelioglu

Technisches Personal:

Ahmet Attila, Ali Topkaya, Hamza Firat, Coşkun Parmak, Metin Öztürk, Salih Uzunoğlu



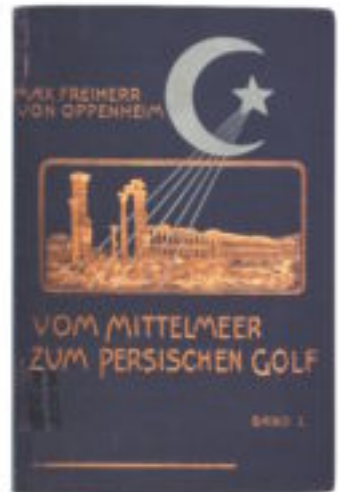
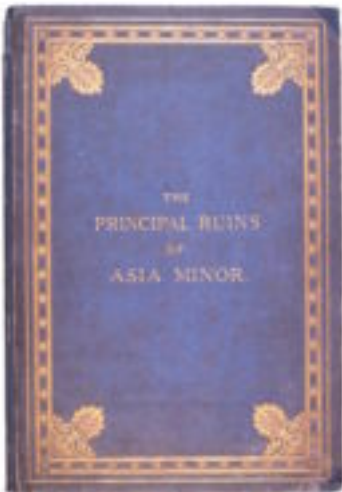
Bücher über Bücher – Das Herz des Instituts

Mit rund 52.000 Bänden und 250 abonnierten wissenschaftlichen Zeitschriften ist die Bibliothek der Abteilung Istanbul die umfangreichste ihrer Art in der Türkei. Den Schwerpunkt bilden naturgemäß Werke zur Archäologie und zur Kunst- und Baugeschichte. Daneben gibt es umfassende Bestände zur altorientalischen und antiken Philologie, zur Orientalistik, zur Landeskunde der Türkei und angrenzender Gebiete, Reisebeschreibungen und anderes mehr. Außerdem wird hier ein großes Sonderdruckarchiv und eine bedeutende Sammlung historischer Landkarten und Stadtpläne geführt. Im Jahr besuchen durchschnittlich 4000 Wissenschaftler und Studenten aus dem In- und Ausland unsere Bibliothek. Die meisten seit dem 19. Jahrhundert erschienenen Publikationen zur Archäologie der Türkei sind hier vorhanden, aber auch die Archäologie der Nachbarländer und Veröffentlichungen zur byzantinischen, seldschukischen und osmanischen Zeit sind so gut vertreten, so daß sich für türkische Wissenschaftler oft Reisen in ausländische Bibliotheken erübrigen.

Die Bibliothek ist eine Präsenzbibliothek, d.h. Bücher werden nicht ausgeliehen. Im großen Lesesaal stehen dem Besucher Handbücher von der Vorgeschichte bis zur Osmanischen Zeit, Lexika, Nachschlagewerke und Bibliographien, Wörterbücher sowie Museums- und Ausstellungskataloge direkt zur Verfügung. Der größte Teil der Bücher ist jedoch platzsparend in einem Magazin untergebracht; Bücher aus diesen Beständen erhält der Leser nach Bestellung direkt an seinen Arbeitsplatz.

18

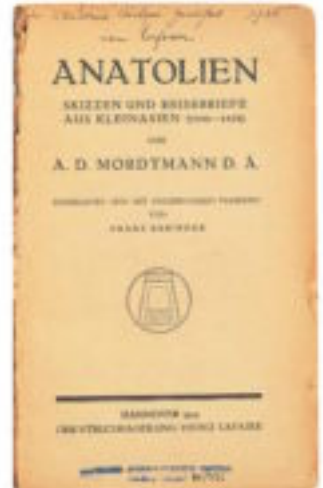
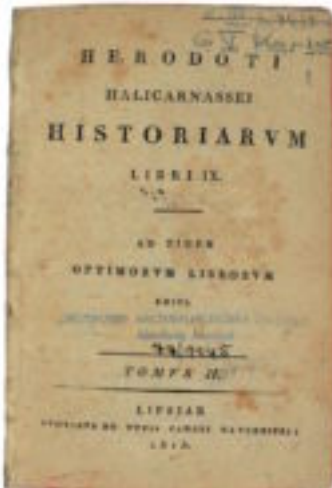
Neben den Beständen zur Archäologie gibt es in unserer Bibliothek auch äußerst seltene Bücher. So finden sich z.B. Werke wie „Von der Schiffart und Rayss in die Turkey unnd gegen Orient“ von N. de Nicolay (1572), „Itinera Constantinopolitanum et Amasianum“ von O.G. Busbeck (1581) und das Vankulu Lugati von 1729 – ein arabisch-osmanisches Sprachlexikon –, das erste in der Türkei mit beweglichen Lettern hergestellte Buch. Eine andere Seltenheit ist der Osmanische Lloyd, eine von 1908 bis 1918 in Deutsch und Französisch erschienene Tageszeitung, die nur in dieser Bibliothek vollständig vorhanden ist. Die täglichen Nachrichten, aber auch die zahlreich enthaltenen Anzeigen von Hotels, Theatern, Auktionshäusern und Privatleuten, die





Kurse der Börsen von Galata, Paris und Berlin, die Fahrpläne und Verlautbarungen der Bagdad-Bahn und der Schifffahrtsgesellschaft Şirketi Hayriye machen diese Zeitung zu einen zeitgeschichtlichen Dokument ersten Ranges. Und zum Arbeitsmaterial für den bei der Gründung der Abteilung Istanbul erklärten Auftrag, auch die türkische Geschichte bis zur Ausrufung der Republik als Gegenstand der Forschungen mit einzubeziehen.

Ali Akkaya



Forschung zu Papier gebracht: Die Publikationen der Abteilung

Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Arbeiten des Instituts werden in der jährlich erscheinenden Zeitschrift ‚Istanbuler Mitteilungen‘, die als ein allgemeines Forum zur Diskussion der Archäologie in der Türkei dient, veröffentlicht. Daneben erscheinen die Reihen ‚Beihefte‘, ‚Istanbuler Forschungen‘ und verschiedene Einzelpublikationen.

Der aktuelle Band der Istanbuler Mitteilungen ist dem 2001 verstorbenen langjährigen zweiten Direktor der Abteilung Istanbul und späteren ersten Direktor der Zentrale in Berlin, Prof. Dr. Klaus Tuchelt, gewidmet.

Istanbuler Mitteilungen 52, 2002

- A. Peschlow-Bindokat, In Memoriam Klaus Tuchelt (25. 4. 1931 – 21. 9. 2001)
- A. Aydın, Ein Reliquiar im Museum von Şanlıurfa
- M. Bachmann, Tarabya. Geschichte und Entwicklung der historischen Sommerresidenz des deutschen Botschafters am Bosphorus
- D. Berges, Archaische Funde aus Alt-Knidos
- D. Bischof, Ein Fundkomplex des frühen 2. Jahrtausends aus Didyma
- H. Bumke, Eine Bes-Statuette aus dem Apollonheiligtum von Didyma
- N. Franken, Lampen für die Götter. Beobachtungen zur Funktion der sogenannten Vexillumaufsätze
- V. Hoffmann, Der geometrische Entwurf der Hagia Sophia in Istanbul. Erster Teil
- K. İren, Die Werkstatt des Londoner Dinos: Eine phokäische Werkstatt?
- R. Meriç – P. A. Mountjoy, Mycenaean Pottery from Bademgediği Tepe (Puranda) in Ionia: A preliminary report
- U. Peschlow – A. Peschlow-Bindokat – M. Wörrle, Die Sammlung Turan Beler in Kumbaba bei Şile (II). Antike und byzantinische Denkmäler von der bithynischen Schwarzmeerküste
- A. Schachner, Ausgrabungen in Giricano (2000–2001). Neue Forschungen an der Nordgrenze des Mesopotamischen Kulturraums
- M. Waelkens, Romanization in the East. A case study: Sagalassos and Pisidia (SW Turkey)
- B. F. Weber, Die Säulenordnung des archaischen Dionysostempels von Myus

Außerdem erschienen

- B. Helwing, Hassek Höyük II. Die spätkalkolithische Keramik. Istanbuler Forschungen Band 45 (2003)
- P. Großmann – H.-G. Severin, Frühchristliche und byzantinische Bauten im südöstlichen Lykien. Istanbuler Forschungen Band 46 (2003)
- M. Bachmann, Tarabya (Deutsch/Türkisch; Ege Yayınları, Istanbul 2003)

Im Druck

- Istanbuler Mitteilungen 53, 2003 (erscheint etwa Juni 2004)
- Chr. Gerber, Die Keramik der frühen Bronzezeit in Hassek Höyük. Hassek Höyük III. Istanbuler Forschungen Band 47 (erscheint Sommer/Herbst 2004)
- Axel Filges (Hrsg.), Blaundos. Berichte zur Erforschung einer Kleinstadt im lydisch-phrygischen Grenzgebiet. Istanbuler Forschungen Band 48





Wie kam der Bauer nach Europa ?

In den letzten Jahrzehnten haben die Forschungen im Bereich des fruchtbaren Halbmondes und insbesondere in Anatolien neue, wichtige Erkenntnisse zur Periode der Jungsteinzeit (Neolithikum) erbracht. An deren Beginn vollzog sich der wohl bedeutendste Wandel der Menschheitsgeschichte: der Übergang vom umherziehenden Jäger und Sammler zum sesshaften, Ackerbau und Viehzucht betreibenden Bauern.

Die neue Lebensweise verbreitete sich rasch und wurde zum Exportschlager. In der zweiten Hälfte des 7. Jahrtausends v. Chr. finden wir sie in Griechenland, wenig später im übrigen Südosteuropa und im 6. Jahrtausend schließlich auch in Mitteleuropa. Bis heute ist ungeklärt ob dieser revolutionäre Wandel durch Kolonisation oder durch Transfer von Gütern und landwirtschaftlichem Know-how vonstatten ging. Ferner ist nach wie vor offen, von wo aus die neue Lebensweise von Anatolien nach Europa gelangte. Strategisch und naturräumlich günstig hierfür ist zweifellos die anatolische Westküste, jedoch ist die Frühzeit dort bislang kaum erforscht. Die Lage zahlreicher Fundplätze (siehe Karte) ist nahezu ausschließlich durch Oberflächenfunde bekannt.

Im Sommer 2003 unternahm die Abteilung Istanbul in Kooperation mit Recep Meriç (Dokuz Eylül Üniversitesi, Izmir) erste Sondagen in Dedicik-Heybelitepe, einem Siedlungsplatz des späten 7. und frühen 6. vorchristlichen Jahrtausends am Rand der Torbalı-Ebene südlich von Izmir. Das Fundmaterial zeigt Anknüpfungen an die südwestanatolische Seenregion im Bereich zwischen Afyon und Isparta. Andere Fundstücke, wie z.B. ein Stempel (für Körperbemalung?) aus Ton, besitzen Vergleichsbeispiele in Griechenland und in Anatolien. Die Arbeiten werden im nächsten Jahr fortgesetzt, und darüber hinaus organisiert die Abteilung im Jahr 2004 einen Workshop, um mit internationalen Fachkollegen diesbezügliche offene Fragen und Probleme zu diskutieren. So kommen wir der Beantwortung der Frage, wie der Bauer nach Europa kam, vielleicht ein wenig näher.

Clemens Lichter





Ein Stück Stadtmauer in Hattuša

Jeder Archäologe denkt daran, einmal eine ausgegrabene Ruine als Bauwerk wiedererstehen zu lassen. Auch in der hethitischen Hauptstadt Hattuša (17.-13. Jahrhundert v. Chr.) ist das so: Man findet ja auch hier meist nur die Fundamente und Sockelmauern von Bauten, die einst aus luftgetrockneten, also ungebrannten Lehmziegeln errichtet waren und daher die Jahrtausende nicht überdauert haben.

Im vergangenen Sommer haben wir damit begonnen, ein solches Projekt zur experimentellen Archäologie in die Realität umzusetzen. Dank der großzügigen Unterstützung der Sponsorfirma JTI soll in der Unterstadt ein Teilstück der Inneren Stadtmauer wiedererstehen. Über das Aussehen von hethitischen Stadtmauern ist man unter anderem durch Tonmodelle (s. Abbildung oben) informiert – am auffälligsten sind die dreieckigen Zinnen, aber es lassen sich auch Fenster und sogar die Köpfe der Holzbalken für die Geschoßdecken in den Türmen erkennen.

Im Jahr 2003 wurde zunächst der Mauersockel aus Bruchsteinen rekonstruiert, und parallel dazu begann die Produktion von Lehmziegeln. Bislang wurden rund 13.000 Ziegel im hethitischen Maß von 45x45x11 cm (Gewicht über 30 kg pro Stück) hergestellt und dabei rund 350 m³ Lehmerde, 35 t Stroh als Magerungsmittel und 280 t Wasser verarbeitet. Mit dem eigentlichen Bau der Lehmziegelmauer wird im kommenden Sommer begonnen.

Die Dokumentation der Arbeitsabläufe und Zeitspannen wie auch der Art und Menge der verwendeten Materialien ist ebenso Teil dieses Projekts wie später die Beobachtung der fertigen Anlage und die Feststellung des jährlichen Pflegebedarfs. Damit wird es möglich, die Bauplanung und –ausführung sowie Fragen der Unterhaltung in hethitischer Zeit nachzuvollziehen, und gleichzeitig entsteht ein monumentales Bauwerk, das die Fortsetzung der seit Jahrzehnten in Hattuša konsequent betriebenen Restaurierungsmaßnahmen darstellt – Maßnahmen, die 1986 zur Aufnahme der Stadtanlage in die Liste des Weltkulturerbes der UNESCO geführt haben.

Jürgen Seeher





Neue Götter: Das hethitische Quellheiligtum von Eflatun Pınar

Eflatun Pınar nahe des Beyşehir-Sees westlich von Konya ist schon lange Gegenstand der archäologischen Forschung. Diese hatte sich vor Beginn der Ausgrabungen an diesem Ort zwangsläufig auf das Hauptmonument, eine aus großen Andesitblöcken errichtete Reliefwand, als einzig oberirdisch sichtbarem Zeugnis beschränken müssen. Seit 1996 wird im Rahmen einer Notgrabung eine großangelegte Untersuchung des Quellheiligtums durch das Museum Konya unter der Leitung von Sirri Özenir durchgeführt. Durch die sensationell zu nennenden Ergebnisse dieser Ausgrabungen müssen die zu Eflatun Pınar gemachten Aussagen teilweise revidiert und die Anlage einer völligen Neubewertung unterzogen werden.

Die von alters bekannte Reliefschauwand stellt sich jetzt als Teil einer nahezu quadratischen, etwa 31m x 34m großen Beckenanlage aus der hethitischen Großreichszeit (14.-13. Jahrhundert v. Chr.) dar. Sie ist an zwei Seiten von einem aufwendigen Kanalsystem umgeben. Die aus großen Quadern sorgfältig gefügten Umfassungswände des Beckens stehen an einigen Stellen noch bis zu vier Steinlagen hoch an. Auf der dem Hauptmonument gegenüberliegenden Südseite des Beckens springt die Einfassung vor und bildet eine terrassenartige Plattform. An der Schauwand selbst ist durch die Grabungen eine Reihe von Berggöttern freigelegt worden, die den unteren Abschluß des Monuments bilden und teilweise als Brunnenfiguren ausgeführt sind. Sie und eine Reihe weiterer, neu entdeckter Skulpturen und Reliefs, unter anderem von Sonnengöttinnen, an den Umfassungswänden des Beckens erweitern das Bildprogramm der Anlage erheblich. Neben diesen ikonographischen Aspekten sind es auch die technischen Details der Anlage, die eine schwerpunktmäßige Untersuchung erfordern, zeugen sie doch von teilweise komplexen wasserbaulichen Maßnahmen.

Grundvoraussetzung für eine eingehende Beschäftigung ist zunächst eine genaue Dokumentation der baulichen Anlagen und ihrer topographischen Umgebung. Diese wurde im Sommer 2002 im Rahmen eines Kooperationsprojekts zwischen dem Museum Konya und der Abteilung Istanbul, unterstützt vom Institut für Baugeschichte der Universität Karlsruhe und vom Geodätischen Institut der Universität Karlsruhe, durchgeführt. Verformungsgetreue Aufmaßpläne sämtlicher baulicher Einrichtungen in Grundriß und Ansicht wurden angefertigt, und darüber



hinaus entstand ein digitales Geländemodell des Heiligtums mit seiner topographischen Umgebung einschließlich eines unweit der Anlage gelegenen Siedlungshügels, der in den zukünftigen Grabungskampagnen durch das Museum Konya untersucht werden soll. Für die bevorstehende Restaurierung der Anlage soll die entstandene Dokumentation eine wichtige Planungsgrundlage bilden. Die weiteren Untersuchungen des Museums Konya im Bereich des Heiligtums sollen begleitend dokumentiert und in den Planbestand aufgenommen werden.

Martin Bachmann



„Die entschwundene Märchenwelt“ des antiken Blaundos – Stadtforschung im lydisch-phrygischen Grenzgebiet

Die Ruinen der antiken Kleinstadt Blaundos liegen, umgeben von tiefen Canyons, auf einem isolierten Höhenrücken. Der Zugang ist nur durch ein monumentales Tor möglich; innerhalb der Verteidigungsmauern lassen sich öffentliche Gebäude wie Sportstätte mit Stadion, Tempel sowie Plätze und säulengerahmte Straßen, aber auch Wohnhäuser vom 1. bis zum 7. Jahrhundert n. Chr. identifizieren; außerhalb befinden sich u. a. ein Theater und Felsgräber mit Ausmalung.

Die Forschungsunternehmung in Blaundos hat es sich zum Ziel gemacht, eine Siedlung in einer bisher noch wenig beachteten Region im Binnenland näher zu erkunden: Blaundos liegt bei Uşak in der gleichnamigen Provinz 200 km östlich von Izmir. Zudem handelt es sich um eine Kleinstadt, also eine Kategorie, die bisher als wissenschaftlich unergiebig vernachlässigt wurde. Die Monumente in karger Landschaft haben Besucher wie den Inschriftenforscher Karl Buresch 1897 aber immerhin zu Ausrufen wie den im Titel zitierten inspiriert. Das Hauptziel des Projektes Blaundos ist nicht die Suche nach spektakulären Funden, sondern die Erschließung der Stadtentwicklung und damit auch der antiken Lebenswelt. Dafür wurde in dreimal vier Wochen Feldarbeit eine Dokumentation sämtlicher ohne Ausgrabung zugänglicher antiker Reste unternommen und diese in Texten, Photos und Zeichnungen festgehaltenen Beobachtungen anschließend ausgewertet.

26

Unsere Forschungen haben ergeben, daß die erste Bezeichnung Mlaundos schon aus dem 2. Jahrtausend v. Chr. stammt und das Dorf mit dem Zuzug von Makedonen aus Griechenland um 200 v. Chr. zu einem Militärposten wurde. Schließlich sind im 1. Jahrhundert n. Chr. zahlreiche Personen aus dem italischen Raum in die kleine Stadt gekommen, wo sie u.a. Tempel stifteten.





Im abgeschiedenen Blaundos haben sich also über die Jahrhunderte hinweg die verschiedensten ethnischen Gruppierungen niedergelassen und gegenseitig beeinflusst.

In den Jahren zwischen 70 und 100 n. Chr. können wir sogar einen Bauboom nachweisen; in dieser Zeit – vorangegangen war vermutlich ein Erdbeben – wurde die Stadt quasi neu errichtet. Eine andere Blüte scheint es im 4. Jahrhundert n. Chr. gegeben zu haben, als an den Steilhängen in einer gewaltigen Anstrengung die hohe Stadtmauer erbaut wurde. Darüber hinaus kann die Kleinstadt Blaundos mit archäologischen Besonderheiten aufwarten: Sie besitzt eine der größten Felsnekropolen Kleinasiens, einen inschriftlich exakt datierten Tempel (70-79 n. Chr.), exquisite Marmorornamentik in einem Mischstil, der kleinasiatische und römische Elemente kunstvoll vereint, sowie außergewöhnlich viele Inschriften mit griechischem und zugleich lateinischem Text.

Die Untersuchungen in Blaundos sind abgeschlossen und die Publikation der Ergebnisse ist für die Istanbuler Forschungen Band 48 vorgesehen.

Axel Filges





Die ‚Rote Halle‘ in Pergamon

Nach früheren Vorarbeiten wird seit 2002 erneut an diesem den ägyptischen Gottheiten zugeschriebenen Heiligtum gearbeitet. In einem koordinierten Programm von Archäologen und Bauforschern wird in Fortführung der älteren Aufnahmearbeiten, die zum Teil als wichtige Grundlage dienen, mit Hilfe modernster Vermessungstechnik eine vollständige Dokumentation der weiträumigen Anlage erstellt. Auf dieser Grundlage ist eine abschließende Interpretation des die Unterstadt dominierenden und auch heute noch die Augen aller Besucher auf sich ziehenden Baukomplexes angestrebt. Ein im Sommer 2003 durchgeführtes wissenschaftliches Kolloquium hat hierfür zusätzliche Anregungen gegeben.

Ein ganz aus Ziegeln errichtetes Bauwerk wie der Kernbau der ‚Roten Halle‘ war ein Novum nicht nur in Pergamon selbst, sondern in der gesamten Region. Wahrscheinlich war es wegen des ganz enormen Materialbedarfs notwendig, hierzu in der Nachbarschaft eigens entsprechende Produktionsstätten einzurichten, und wahrscheinlich lieferten Spezialisten, die Kaiser Hadrian auf seinen Inspektionsreisen durch das Reich mit sich führte, das notwendige technologische Know-how. In Hadrians Regierungszeit und unter seinem Einfluß jedenfalls wurde das Heiligtum errichtet. Zwar gibt es keine direkten Hinweise auf seine Nutzung, etwa in Form von Inschriften oder Votivgaben, aber vor allem die Verwendung ägyptisierender Stützfiguren in den Seitenhöfen der ‚Roten Halle‘ und unterschiedliche Wassereinrichtungen sprechen für eine Zuweisung an ägyptische Gottheiten, vor allem wohl Isis, die sich in Kleinasien im 2. Jh.n.Chr. großer Beliebtheit erfreuten. Darüber hinaus könnte der Komplex als öffentlicher Raum in beengtem städtischem Umfeld sowohl als parkartige Promenade wie auch als Museion und Unterrichtsstätte gedient haben.

Adolf Hoffmann – Wolfgang Radt





Nicht nur Praxis, auch Theorie: Der Fries des Hekate-Tempels von Lagina im Archäologischen Museum Istanbul

Neben der praktischen Feldforschung ist die kunsthistorische Betrachtung von antiken Monumenten, die vor längerer Zeit entdeckt wurden und sich heute in Museumssammlungen befinden, ein wichtiger Aspekt archäologischer Arbeit. Beispielgebend hierfür kann der figürlich dekorierte Fries des Hekate-Tempels von Lagina (Karien, Südwesttürkei) angeführt werden, der im Rahmen einer Dissertation an der Abteilung Istanbul des DAI untersucht wird. Der Fries, dessen verbleibende Platten im Zuge der Ausgrabungen in Lagina durch Osman Hamdi Bey Ende des 19. Jahrhunderts in die Archäologischen Museen von Istanbul gebracht wurden, schmückte einst die Cella des wahrscheinlich im ausgehenden 2. Jahrhundert v. Chr. errichteten Tempels. Der Kampf der Götter und Giganten, ein in der klassischen Antike gängiges Thema, schmückt den West-Fries; die Tempelherrin Hekate ist als zentrale Figur wiedergegeben (unten rechts). Der Ostfries zeigt die in der Antike äußerst selten dargestellte Geburt des Zeuskindes: Rhea liegt auf einer Kline, und lärmende Helferinnen versuchen Chronos, der dem Kind nach dem Leben trachtet und dem an dessen Stelle ein Stein überreicht wird, abzulenken (oben). Die zentrale Szene des Nord-Frieses wurde bislang als ein Bündnis zwischen Karien, hier als Amazone personifiziert, und Rom erklärt (unten links). Die Untersuchung verfolgt mehrere Ziele: Zum einen sollen die stilistischen Einflüsse benachbarter Kunstzentren untersucht werden, zum anderen kann der vielfigurige Fries in einer übergreifenden Betrachtung klären helfen, mit welchen künstlerischen Mitteln Mythisches und Historisches in der Kunst des späteren Hellenismus geschildert werden.

29

Peter Baumeister





Kleinasiens größtes außerstädtisches Heiligtum – Didyma und seine Kult(ur)landschaft

Dicht an der Westküste, 130 km südlich von Izmir, liegt Didyma mit seinem auf ewig unvollendeten Apollon-Tempel als einem der größten Bauwerke der griechisch-römischen Antike. Zu dieser Orakelstätte kamen die antiken Pilger schon im 6. Jahrhundert v. Chr. von weither angereist; aber auch über 600 Jahre später noch besuchte z.B. der römische Kaiser Hadrian das Heiligtum.

Die Geschichte Didymas ist eng mit der Weltstadt Milet verbunden, wie die 20 km lange Prozessionsstraße heute noch sichtbar belegt. Obgleich weit entfernt gelegen, war der Apollon-Tempel das Hauptheiligtum Milets. Nachdem seit der Mitte des 19. Jahrhunderts an der Freilegung des Tempels gearbeitet worden war, haben die Ausgrabungen des DAI seit 1962 den Blick auf andere, bisher nur aus Inschriften bekannte Anlagen gelenkt. Vom Erdreich befreit wurden dabei u.a.





das Ende der Heiligen Straße sowie das Nymphenheiligtum und das Sphingentemenos entlang des Weges von Milet nach Didyma. Das Zentrum von Didyma aber birgt die meisten Rätsel, und deshalb sind die Kampagnen seit dem Jahr 2000 wieder dort angesiedelt. Im Vordergrund stehen die Erforschung der Grenzen Didymas, die aus antiken Schriftquellen bekannten Heiligtümer des Zeus, der Aphrodite und der Artemis, die um das Heiligtum sukzessive entstandenen Wohnsiedlungen und schließlich der mit den Heiligtümern verbundene Kultbetrieb und die dafür notwendigen Anlagen.

Auf geophysikalische Prospektionen (s. Abb. oben), die zeigten, daß Didyma mindestens doppelt so groß war wie vermutet, folgten gezielte Grabungen. Auf einem Taxiarchis genannten Hügel wurden in einer Ascheschicht qualitätvolle Keramikwaren aus dem gesamten Mittelmeerraum, Bronzebleche und Eisenwaffen geborgen, die in den Zeitraum vom 7. bis zum 5. Jahrhundert v. Chr. datiert werden. Wahrscheinlich ist hier ein früher Tempel – von dessen Dach noch bemalte Ziegel erhalten sind – 494 v. Chr. im Perserangriff zerstört worden.

Im zweiten Grabungsgebiet wurde ein großer Komplex von Thermenanlage, hallenumstandenen Platz, Hof mit Sitzstufen und einer Zisterne aufgedeckt, der aufgrund seiner Lage an der Heiligen Straße als ‚Besucherzentrum‘ des 2. Jahrhunderts n. Chr. anzusehen ist. Hier konnten sich die Reisenden erfrischen und mit Informationen versorgen, bevor sie zum Apollontempel weitergingen.

Neben den archäologischen Forschungen wird der Apollontempel seit über zehn Jahren von Restauratoren in seinem Bestand gesichert, um ihn auch für die kommenden Generationen als Beleg der faszinierenden Schaffenskraft alter Kulturen zu erhalten.

Die Arbeiten in Didyma werden seit Sommer 2003 durch A. Furtwängler fortgesetzt (vergl. S.16).



Das fliegende Zeichenzimmer

Das neue Forschungsprojekt des DAI auf dem über 1000m hohen Karasis bei Kozan in der Provinz Adana hatte schwierige Ausgangsbedingungen zu bewältigen. Zu den höchst eindrucksvollen Resten einer hellenistischen Burganlage auf der langgestreckten Bergspitze führen weder Straßen, noch gibt es auf dem Berg Wasser oder Strom. Zur Durchführung einer ersten sechswöchigen Arbeitskampagne wurde in einer terrassenförmig ansteigenden Senke zwischen ‚Unter-‘ und ‚Oberburg‘ in diesem Jahr ein Camp mit Zelten zur Unterbringung der etwa zehn Mitarbeiter, mit einer ‚Feldküche‘ und den notwendigen sanitären Einrichtungen aufgebaut. Die Versorgung mit Wasser, Lebensmitteln und Benzin für die Stromerzeugung per Generator wurde mit Eseln bewerkstelligt. Besondere Vorkehrungen erforderte aber bei unsicheren klimatischen Verhältnissen mit häufigen Gewittern und möglichen Sturmböen vor allem die umfangreiche geodätische Ausstattung mit allen Arten empfindlicher digitaler Geräte.

Ein Sponsor des Unternehmens rettete die Situation und stellte in einer großzügigen Aktion einen frisch renovierten, geräumigen Stahlcontainer zur Verfügung, der kurz vor Beginn der Kampagne, beladen mit aller Art von Ausrüstungsgegenständen, per Hubschrauber auf den Karasis geflogen wurde und dort während der nächsten Jahre sichere Unterkunft gewährt wird. Hier standen die zur Vermessung unerläßlichen Computer und die Zeichentische zur sofortigen Auswertung der Meßergebnisse; in geradezu idealer Weise bot er hervorragende Arbeitsbedingungen und diente als willkommene Kommunikationszentrale. Gut geschützt und sicher verschlossen konnte hier nach Abschluß der Arbeiten die gesamte mobile Ausstattung des Camps verstaut werden, um im nächsten Jahr erneut für eine weitere Kampagne zur Verfügung zu stehen.

Adolf Hoffmann

